SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Ehezufriedenheit und ihre Prädiktoren im mittleren Erwachsenenalter: ein Ost-West-Vergleich

Schmitt, Marina; Weber, Martina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Schmitt, M., & Weber, M. (2004). Ehezufriedenheit und ihre Prädiktoren im mittleren Erwachsenenalter: ein Ost-West-Vergleich. *Zeitschrift für Familienforschung*, *16*(3), 244-267. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-323893

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Marina Schmitt und Martina Weber

Ehezufriedenheit und ihre Prädiktoren im mittleren Erwachsenenalter: Ein Ost-West-Vergleich

Marital satisfaction and its predictors in middle adulthood: A Comparison between East and West Germany

Zusammenfassung:
Obwohl sich viele Untersuchungen mit der Ehezufriedenheit und ihren Prädiktoren beschäftigen, liegen relativ wenig Befunde zur Wirkung unterschiedlicher historisch-gesellschaftlicher Einflüsse sowie Sozialisationsbedingungen – wie sie in der DDR bzw. Bundesrepublik Deutschland gegeben waren – vor. Daten von N = 294 ost- und westdeutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Geburtsjahrgänge 1950/52 aus der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE) zur Ehezufriedenheit, zur sozio-ökonomischen Situation, zur Persönlichkeit, zum Unterstützungserleben und -verhalten wurden für die Analysen herangezogen. Obwohl keine Ost-West-Unterschiede in der Ehezufriedenheit auftreten, zeigen sich unterschiedliche Prädiktorenkonstellationen: Während in der westdeutschen Stichprobe sowohl Persönlichkeitseigenschaften als auch Unterstützungserleben und -verhalten zur Ehezufriedenheit beitrugen, sind es in der ostdeutschen Stichprobe lediglich das Unterstützungserleben und -verhalten. Konsequenzen der Ergebnisse für die weitere Forschung und Intervention werden diskutiert.

Schlagworte: Ehezufriedenheit, mittleres Erwachsenenalter, Ost-West-Vergleich

Abstract:
Although many studies have been conducted on marital satisfaction and its predictors, research largely neglects the effects of different historic and societal influences or differences in socialisation, as they were found in the former GDR and the Federal Republic of Germany.
With data from 294 East and West German participants of the Interdisciplinary Longitudinal Study of Adult Development (ILSE), we examined marital satisfaction, socio-economics, personality, support behaviour and perceived support. Although results show no East-West differences in marital satisfaction, they point out important differences in the prediction of marital satisfaction: While in the Western sample personality factors, perceived support and support behaviour significantly contributed to marital satisfaction, in the Eastern sample only perceived support and support behaviour explained the variance in marital behaviour. The implications of these findings for further research are being discussed.

Key Words: marital satisfaction, middle adulthood, comparison of East and West Germany

Ehezufriedenheit und ihre Prädiktoren im mittleren Erwachsenenalter: Ein Ost-West-Vergleich

Viele Untersuchungen betonen immer wieder die Bedeutung der Ehezufriedenheit für das subjektive Wohlbefinden und beschäftigen sich deshalb mit der Frage nach Prädiktoren der Ehezufriedenheit. Nichtsdestotrotz ist die Befundlage zur Ehezufriedenheit sowie ihrer intrapersonalen und interaktionsspezifischen Determinanten im mittleren Erwachsenenalter inkonsistent (Schmitt, 2001). Untersuchungen, die darüber hinaus die Wirkung unterschiedlicher historischer und gesellschaftlicher Einflüsse sowie Sozialisationsbedingungen auf die Ehezufriedenheit und ihre Prädiktoren berücksichtigen, fehlen fast gänzlich. Ziel dieser Arbeit ist deshalb die Untersuchung der Ehezufriedenheit und ihrer Prädiktoren im mittleren Erwachsenenalter in zwei unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten.

DDR und BRD – Zwei unterschiedliche Kulturen

Zur Untersuchung kultureller und gesellschaftlicher Einflüsse auf die Ehezufriedenheit bietet sich der Vergleich von Personen im mittleren Erwachsenenalter aus Ost- und Westdeutschland an, da sich die DDR und die Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg hauptsächlich politisch und gesellschaftlich auseinander entwickelten. Viele andere kulturelle Faktoren, wie die Sprache oder das ökologische System, sind jedoch gleich geblieben (Triandis, 1980). Dadurch können in Anlehnung an Offe (1991), der in diesem Zusammenhang von einem „natürlichen Experiment“ spricht, viele Störvariablen ausgeschlossen werden.

Problematisch ist allerdings, dass sich die meisten Untersuchungen auf Daten stützen, die nach der Wende erhoben wurden. Dies führt zu Verallgemeinerungs- und Interpretationsproblemen (Strohschneider, 1996). Unklar ist, ob manche Unterschiede aufgrund der Angleichung der äußeren Rahmenbedingungen überhaupt noch messbar bzw. repräsentativ sind (Häder & Häder, 1995, 1997; Trommsdorff, 1993). Diesen Bedenken steht die Meinung einer Vielzahl von Autoren (z. B. Schneider, 1994; Strohschneider, 1996) gegenüber. Diese gehen davon aus, dass sich vor allem bei den vor 1970 Geborenen Werte, Denkstile und Handlungsmuster nicht in kurzer Zeit grundlegend verändern, sondern Unterschiede fortbestehen oder sich sogar vertiefen (Erpenbeck & Weinberg, 1993; Schneider, 1994). Deren Auswirkungen auf die Ehezufriedenheit bleiben demnach auch nach der Wende messbar. Wie diese Unterschiede zustande kommen und worin sie im Einzelnen bestehen, soll im folgenden beschrieben werden.

Ehe und Familie in Ost- und Westdeutschland: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Nimmt man die Gesellschaftssysteme der DDR und der BRD zum Ausgangspunkt, ähneln sich diese bezüglich der speziellen Förderung und des rechtlichen Schutzes, die Ehe und Familie genossen. Bei genauerer Betrachtung überwiegen jedoch eindeutig die Unterschiede: So prägt in der BRD der bürgerliche Familienbegriff, der auf dem Ideal einer legal geschlossenen, lebenslangen und sexuell exklusiven Ehe zwischen Mann und Frau mit gemeinsamen Kindern basiert, bis heute das allgemeine Verständnis von Ehe und Familie. Der Staat verpflichtet sich rechtlich, die Familie zu fördern, wobei er gleichzeitig ihre Autonomie und Privatheit in den Vordergrund stellt (Münch, 1990). Das Leitbild der sozialistischen Familie in der DDR hingegen betrachtet Ehe und Familie als grundsätzlich wandelbare, von der Gesellschaft erzeugte Lebensform und verzichtet auf die Betonung des lebenslangen Charakters (Gysi, 1989). Die sozialistische Familie sollte sich zu einem öffentlichen Lebensbereich unter individueller Verantwortung entwickeln, wobei sie den staatlichen Interessen und Zielen untergeordnet und vielen Eingriffen und Steuerungsversuchen ausgesetzt war (Schneider, 1994).

Ein weiterer wesentlicher gesellschaftspolitischer Unterschied besteht in der unterschiedlichen Realisierung der Gleichberechtigung von Mann und Frau. So orientierte man sich in der BRD bis zum Inkrafttreten des Eherechtsreformgesetzes 1977 an einem patriarchalischen Familienmodell und der sogenannte „Hausfrauenehe“. Eine Gleichstellung der Geschlechter wurde durch den Abbau von Benachteiligungen der Frauen zu verwirklichen versucht. Der Anstoß dafür ging jedoch stärker von selbst organisierten Gruppen und Bewegungen aus als vom politischen System. Dieser „Emanzipation von unten“ in der BRD steht die sozialistische „Emanzipation von oben“ (Geißler, 1991, S. 13) der DDR gegenüber. Die Förderung der Frau wird – vor allem auch ökonomisch motiviert – als eine gesellschaftliche und staatliche Aufgabe hervorgehoben (Koch & Knöbel, 1986). Dafür wurden den Frauen umfangreiche immaterielle und materielle Hilfen zur Verfügung gestellt (vgl. Geißler, 1991). Entsprechend lagen die Erwerbsquoten von Frauen in der DDR 1989 bei 82 %, in der BRD nur bei ca. 50 %. Nichtsdestotrotz lagen Familien- und Erziehungsarbeit in beiden deutschen Staaten weitgehend in der Zuständigkeit der Frauen. Die Auswirkungen der Dreifachbelastung durch Beruf, Haushalt und Kinder auf die Ehezufriedenheit und ihre Prädiktoren sind noch weitgehend ungeklärt.

Demographische Größen stellen ebenfalls Indikatoren für gesellschaftliche Unterschiede dar. Diese zeigen sich in früheren und häufigeren Heiraten, einem früheren Übergang zur Erstelternschaft, in einer stärkeren Standardisierung der Ehe- und Familienbiografie sowie einer höheren Scheidungsrate in der DDR. Daraus resultiert für die Normalbiographie der DDR die Verkürzung der Jugendphase, das weitgehende Fehlen der Postadoleszenz und eine früher einsetzende und damit länger dauernde Phase der „nachelterlichen Gefährtenschaft“ (Schneider, 1994).

Untersuchungen zur individuellen Bedeutsamkeit von Ehe und Familie weisen auf deren hohen Stellenwert in beiden deutschen Staaten hin (vgl. Glatzer & Noll,

1992). In in der BRD spielten jedoch normative Erwartungen und institutionelle Verbindlichkeiten bei der Bewertung der Ehe eine wesentlich größere Rolle als in der DDR (Schneider, 1994), wo das individuelle Lebensglück im Vordergrund stand. Die Ehe erhielt dabei eine wesentlich höhere emotionale Aufladung als in der BRD (Diewald, 1995).

Zusammenfassend zeigen sich Ähnlichkeiten, vor allem jedoch Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der gesellschaftlichen Bedingungen für Ehe und Familie. DDR und BRD unterschieden sich in der soziokulturellen Dimension deutlich (Triandis, 1980) und können deshalb als zwei verschiedene Kulturen aufgefasst werden. Es erscheint daher plausibel, dass gerade die heute im mittleren Erwachsenenalter stehenden Männer und Frauen eine entsprechende Prägung erfuhren, die sich auf die Ehezufriedenheit und ihre Prädiktoren auswirkt.

Ehezufriedenheit in Ost- und Westdeutschland

Untersuchungen zur Ehezufriedenheit im mittleren Erwachsenenalter zeigen widersprüchliche Ergebnisse: Während ein Teil der Studien von einer sich permanent verschlechternden Beziehungszufriedenheit ausgeht, beschreiben andere einen eher statischen Verlauf auf hohem, mittleren oder niedrigem Niveau; wiederum andere nehmen einen U-förmigen Zusammenhang zwischen dem Familienzyklus und der Ehezufriedenheit an (vgl. zusammenfassend Quadagno, 1999).

Hinweise für eine eher hohe Ehezufriedenheit im mittleren Erwachsenenalter ergeben sich für Westdeutschland aus Untersuchungen von Schmitt (2001) und für Ostdeutschland von Gysi (1989). Im Rahmen der Studie „Leben DDR/ Deutschland“ stellten Häder und Häder (1995) auch nach der Wende eine hohe Ehezufriedenheit in den neuen Bundesländern fest. Dobritz (1997) ermittelt ebenfalls eine unverändert hohe Zufriedenheit gerade in langjährigen Ehen. Dies interpretiert er dahingehend, dass das Bemühen um die Aufrechterhaltung der Familienbeziehungen so dominant ist, dass das bestehende Konfliktpotenzial verdrängt wird und kaum in die Bewertung der ehelichen Zufriedenheit einzufließen scheint. Untersuchungen zum direkten Vergleich der Ehezufriedenheit in Ost- und Westdeutschland fehlen jedoch bisher fast gänzlich. Eine Ausnahme bildet die Untersuchung von Bierhoff, Schwennen und Pietsch (1998), die eine höhere Zufriedenheit, Stabilität und Liebe bei Ostdeutschen fanden. Diese Studie beschäftigt sich jedoch nicht mit der Frage nach den Prädiktoren der Ehezufriedenheit. Weiterhin finden sich in Studien zur allgemeinen Lebenszufriedenheit u. a. Aussagen zur Zufriedenheit mit der Ehe in Ost- und Westdeutschland. Diese zeigen jedoch widersprüchliche Ergebnisse: Spellerberg, Landua und Habich (1992) fanden eine geringere Zufriedenheit der Ostdeutschen mit ihrer Ehe, Henrich, Herschbach und v. Rad (1992) hingegen eine höhere Zufriedenheit. Bei den Prädiktoren der Lebensqualität zeigte sich trotz der erheblich voneinander abweichenden Lebensbedingungen und Anspruchshaltungen in Ost- und Westdeutschland eine große Übereinstimmung.

Die Befundlage zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Ehezufriedenheit ist ebenfalls uneinheitlich. Während einige Studien zeigen, dass Männer generell zufriedener mit der Ehe sind (z. B. Brandtstädter, Baltes-Götz & Heil, 1990;

Fowers, 1991; Hammerschmidt & Kaslow, 1995; Heil, 1991), zeigen andere Studien, dass die Ehezufriedenheit der Frauen jener der Männer gleicht (z. B. Karney & Bradbury, 1995; Riehl-Emde & Willi, 1999) oder diese sogar noch übertrifft (z. B. Clements, Cordova, Markman & Laurenceau, 1997; Markman & Hahlweg, 1993). Gründe für diese uneinheitliche Befundlage sind Unterschiede in der Operationalisierung der Ehezufriedenheit sowie die unterschiedliche Bedeutung bestimmter Dimensionen der Ehezufriedenheit bei Frauen und Männern. Nach Fowers (1991) waren Männer mit verhaltensbezogenen und kommunikativen Aspekten der Ehe, mit dem Umgang mit finanziellen Ressourcen, mit der Beziehung zu Kindern, Familie und Freunden zufriedener, während Frauen mit einer gleichberechtigten Rollenverteilung zufriedener waren.

Zusammenfassend sprechen die Befunde dafür, neben dem Niveau der Ehezufriedenheit auch zu untersuchen, welche Prädiktoren zur Ehezufriedenheit bei Männern und Frauen in Ost- und Westdeutschland beitragen.

Intrapersonale und beziehungsspezifische Prädiktoren der Ehezufriedenheit im mittleren Erwachsenenalter

Prädiktoren der Ehezufriedenheit lassen sich in Anlehnung an Karney und Bradbury (1995) sowie Schmitt (2001) in intrapersonale Bedingungen und Beziehungscharakteristika einteilen. Intrapersonale Bedingungen beinhalten Aspekte, die eine Person mit in die Beziehung bringt und welche die Beziehung direkt oder indirekt beeinflussen, wie z. B. sozio-ökonomische Faktoren oder Persönlichkeitsmerkmale. Beziehungscharakteristika stellen ein prinzipiell variables Ergebnis des partnerschaftlichen Entwicklungsprozesses dar und beinhalten u. a. gemeinsame Aktivitäten und soziale Unterstützung durch den Partner bzw. die Partnerin. Intrapersonale Bedingungen und Beziehungscharakteristika werden auch durch den kulturellen Kontext beeinflusst.

Untersuchungen zur Rolle sozio-ökonomischer Ressourcen verweisen auf eher geringe Einflüsse auf die Ehezufriedenheit (Brandtstädter & Felser, 2003; Stack & Eshleman, 1998). Da jedoch Ost-West-Differenzen im Einkommen, der Kinderzahl und dem Bildungsniveau bestehen, sollte deren Einfluss auf die Ehezufriedenheit kontrolliert werden. Viele Studien zeigen einen negativen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Kindern und der Ehezufriedenheit (Blum & Mehrabian, 1999; Hahlweg, 1991; Noller, Feeney & Ward, 1997). Gründe für die negativen Effekte werden darin vermutet, dass a) wenig zufriedenstellende Ehebeziehungen von Eltern der Kinder wegen nicht aufgelöst werden oder b) dass die für die Kinder erbrachten Leistungen und das hohe Engagement der Eltern zu einer Einschränkung der Partnerbeziehung führen kann.

Am intensivsten innerhalb der intrapersonalen Ansätze wurde der Einfluss stabiler dispositionaler Persönlichkeitseigenschaften untersucht. Danach stärken emotionale Stabilität, positives Selbstwertgefühl, prosoziale Orientierung, hohe Impulskontrolle, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit die Ehezufriedenheit. (vgl. zusammenfassend Schmitt, 2001). Ihr Beitrag zur Varianzerklärung ist jedoch meist eher gering, da häufig nur einzelne Persönlichkeitseigenschaften untersucht

wurden (Bouchard, Lussier & Sabourin, 1999; Karney & Bradbury, 1995; Kurdek, 1997). Persönlichkeitseigenschaften stellen jedoch im Hinblick auf einen Ost-West-Vergleich der Ehezufriedenheit wichtige Einflussvariablen dar. So weisen einige Untersuchungen darauf hin, dass die unterschiedlichen Lebens- und Sozialisationsbedingungen in der DDR und BRD besonders bei Personen im mittleren Erwachsenenalter zu Unterschieden in der Persönlichkeitsstruktur geführt haben. Brähler und Richter (2000) fanden, dass die Ostdeutschen sozial offener, weicher und disziplinierter sind, während die Westdeutschen sich eher als individualistisch, härter und lockerer charakterisierten. Nach Hänsgen et al. (1992) tendieren Ostdeutsche dazu, weniger kritisch zu sein als Westdeutsche, weisen erhöhtes Kontrollbedürfnis auf und antworten sozial erwünschter, was auf eine erhöhte Anpassungsbereitschaft hindeutet.

Als wichtige beziehungsspezifische Merkmale zur Erklärung der Ehezufriedenheit gelten gemeinsame Aktivitäten und die soziale Unterstützung durch den Partner bzw. die Partnerin (vgl. Karney & Bradbury, 1995; Acitelli & Antonucci, 1994). Diese stellen auch vor dem Hintergrund der beschriebenen gesellschaftlichen Unterschiede in der BRD und DDR wichtige Faktoren in bezug auf einen Ost-West-Vergleich der Ehezufriedenheit dar.

Gemeinsame Aktivitäten der Ehepartner bilden in Anlehnung an Bodenmann (1995) eine wichtige Grundlage für das Funktionieren der Beziehung. Sie bieten Gelegenheit zu affektivem Austausch, tieferer emotionaler Kommunikation und konstruktiver Selbstöffnung. Hier stellt sich die Frage, ob aufgrund der stärkeren Partner- und Familienzentrierung und der knapperen disponiblen Zeit in der DDR die gemeinsam verbrachte Zeit in der Partnerschaft einen anderen Stellenwert in bezug auf die Ehezufriedenheit einnimmt. Gemeinsame Aktivitäten können sich auch in der Aufgabenteilung im Haushalt widerspiegeln. Das wahrgenommene Ungleichgewicht bei der Aufteilung der Hausarbeit führt bei Frauen – besonders bei solchen mit einer Orientierung an Gleichberechtigung und Partnerschaftlichkeit – häufig zu Stress und Unzufriedenheit (Baker, Kiger & Riley, 1996; Voydanoff & Donelly, 1999). Es ist fraglich, ob sich die unterschiedlichen Rollenbilder in der BRD und DDR auch in der konkreten Aufgabenteilung widerspiegeln. Hier existieren einige Hinweise darauf, dass trotz der – vor allem in der DDR – propagierten Partnerschaftlichkeit viele Muster traditionaler geschlechtstypischer Aufgabenteilung erhalten sind (Keddi & Seidenspinner, 1991; Schneider, 1994).

Zahlreiche Studien verweisen auf die Wichtigkeit des Partners als Unterstützungsressource und deren Bedeutung für die Ehezufriedenheit (Bodenmann, 2000; Schmitt, 2001). Während jedoch Frauen auch außerhalb ihrer Partnerschaft über Unterstützungspotenziale verfügen, wenden sich Männer hauptsächlich an ihre Partnerinnen (Bodenmann, 2000; Schmitt, 2001). Nach Cutrona (1996) kann Unterstützung durch den Partner in Belastungsphasen emotionalen Rückzug, Isolation und Depression vermeiden helfen oder bei Konflikten deren Eskalation und die Wendung zur Destruktivität verhindern. Unterstützende Kommunikation stärkt zudem die emotionale Bindung und führt so zu einer positiv erlebten Beziehung. Bodenmann und Perrez (1991) betonen, dass soziale Unterstützung auch die aktivengagierte und effiziente Mithilfe des Partners bei der täglichen Belastungs- und Problembewältigung beinhaltet. Die Autoren sehen hier Parallelen zwischen einer

stärker austauschtheoretischen Perspektive, in der mangelnde soziale Unterstützung durch den Partner als Kosten der Beziehung angesehen werden, und einer stärker stresstheoretisch-dyadischen Perspektive, in der die Verhaltensanteile des Partners am dyadischen Coping als unbefriedigend beurteilt werden. Während bisher Untersuchungen zu Ost-West-Unterschieden zur sozialen Unterstützung in der Partnerschaft und ihrem Einfluss auf die Ehezufriedenheit fehlen, ergeben sich jedoch Hinweise auf eine größere Unterstützung und Solidarität innerhalb der Familie in Ostdeutschland (Diewald, 1995). Auffällig ist auch, dass die Ostdeutschen mit der Quantität und der Qualität der familiären und außerfamiliären sozialen Kontakte zufriedener sind (Grünendahl, 2001). Offen bleibt allerdings, ob aufgrund der anders strukturierten Netzwerke in Ostdeutschland soziale Unterstützung in der Partnerschaft einen anderen Stellenwert einnimmt.

Aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in der DDR und BRD sowie der genannten Unterschiede in den Prädiktoren der Ehezufriedenheit ist das Ziel der vorliegenden Untersuchung die Beantwortung der folgenden Fragen:

a) Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen hinsichtlich der Ehezufriedenheit von Personen im mittleren Erwachsenenalter in Ost- und Westdeutschland?
b) Tragen intrapersonale oder beziehungsspezifische Faktoren in unterschiedlichem Ausmaß zur Ehezufriedenheit in Ost- und Westdeutschland bei?

Aufgrund zahlreicher Hinweise auf geschlechtsspezifische Differenzen hinsichtlich der Ehezufriedenheit und ihrer Prädiktoren soll der interkulturelle Vergleich um jenen zwischen Männern und Frauen ergänzt werden. Daraus können Schlussfolgerungen gezogen werden, ob bestehende geschlechtsspezifische Unterschiede mögliche Ost-West-Differenzen relativieren.

Methode

Stichprobe

Die Analysen basieren auf Daten der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE; Schmitt & Martin, 2003), deren Ziel die Beschreibung und Analyse von individuellen, gesellschaftlichen und materiellen Bedingungen für ein gesundes, selbstbestimmtes und zufriedenes Altern ist. Dazu wurden in Heidelberg und Leipzig insgesamt 1000 Personen nach den Stratifizierungsdimensionen Geschlecht und Kohortenzugehörigkeit (eine im mittleren Erwachsenenalter stehende, 1950-52 geborene Kohorte und eine zu Beginn des höheren Erwachsenenalters stehende, 1930-32 geborene Kohorte) repräsentativ ausgewählt. Männer sind in beiden Kohorten leicht überrepräsentiert (52 % zu 48 %). Für die vorliegende Arbeit wurden ausschließlich Daten der 1950-52 geborenen Personen herangezogen. Von Februar 1995 bis April 1996 durchliefen die Untersuchungsteilnehmerinnen

und -teilnehmer in Heidelberg und Leipzig ein zweitägiges Untersuchungsprogramm. Dieses umfasste ein ausführliches, ca. 6-stündiges halbstrukturiertes Interview zur Biografie, zur gegenwärtigen Lebenssituation und zur Zukunftsperspektive, Tests und Fragebögen zur Persönlichkeit, zu Einstellungen und Werten, zur geistigen Leistungsfähigkeit, zu Ernährungs-, Sport- und Freizeitverhalten sowie eine ausführliche medizinische und bewegungswissenschaftliche Untersuchung (Schmitt & Martin, 2003). Von den insgesamt 500 untersuchten, 1950-52 geborenen, im mittleren Erwachsenenalter stehenden Personen (*n*=260 Männer; *n*=240 Frauen) waren zum Untersuchungszeitpunkt 66% (N=330) seit mindestens sechs Jahren verheiratet und erfüllten damit die Einschlusskriterien für die vorliegende Untersuchung. Von insgesamt *n*=294 Personen lagen komplette Datensätze vor. Den Analysen liegen somit Daten von *n*=78 verheirateten Männern, *n*= 64 verheirateten Frauen aus Westdeutschland sowie von *n*=85 Männern und *n*=67 Frauen aus Ostdeutschland zugrunde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren im Schnitt 44,0 Jahre alt. Tabelle 1 gibt differenziert nach Region und Geschlecht einen Überblick über die wichtigsten Stichprobencharakteristika.

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung differenziert nach Region und Geschlecht

Haushaltsnetto-Einkommen					***	n.s.
bis 4000 DM	15,4 %	31,3%	48,2 %	53,7 %		
über 4000 DM	83,3 %	67,2 %	51,8 %	46,3 %		
Schulbildung (in %)					***	n.s.
Hauptschulabschluss	44,9 %	50,0 %	16,5 %	16,4 %		
Mittlere Reife/Abitur	53,8 %	50,0 %	83,5 %	83,6 %		
Schulbildung Partner/in					*	***.
Hauptschulabschluss	79,5 %	46,9 %	62,4 %	43,3 %		
Mittlere Reife/Abitur	16,7 %	53,1 %	37,6%	56,7 %		
Anteil gegenwärtig berufstätiger Personen	94,9 %	64,1 %	85,9 %	79,1 %	n.s.	***
Davon Vollzeit	100,0 %	42,2 %	100 %	80,6 %		
Anzahl Eheschließungen					n.s.	n.s.
1	82,1 %	82,8 %	84,7 %	85,1 %		
2	14,1 %	15,6 %	11,8 %	14,9 %		
3 und mehr	2,6 %	1,6 %	3,2 %	0,0 %		
Alter Eheschließung (M, SD)	25,9 (5,1)	23,1 (4,9)	25,4 (4,6)	23,2 (4,5)	n.s.	***

Dauer der Ehe (M, SD)	18,1 (5,2)	20,7 (4,9)	19,14 (4,7)	21,0 (4,5)	n.s.	***
	Westdeutschland		Ostdeutschland		*p*	
	Männer *n* = 78	Frauen *n* = 64	Männer *n* = 85	Frauen *n* = 67	Region	Geschlecht
Anzahl der Kinder					n.s.	*
0	9,0 %	10,9 %	1,2 %	7,5 %		
1	30,8 %	29,7 %	35,3 %	47,8 %		
2	37,2 %	48,4 %	48,2 %	38,8 %		
3	17,9 %	10,9 %	12,9 %	3,0 %		
4-7	3,9 %	0,0 %	1,2 %	1,5 %		
Alter bei Geburt des 1. Kindes (M, SD)	28,4 (5,9)	25,2 (5,9)	25,0 (4,3)	23,2 (4,0)	***	***
Alter bei Geburt des letzten Kindes (M, SD)	32,1 (6,1)	29,1 (6,7)	28,5 (4,8)	26, 1 (4,2)	***	***
Durchschnittl. Alter der Kinder (M, SD)	13,9 (5,7)	17,0 (5,1)	17,8 (3,9)	19,6 (3,6)	***	***

*$p \leq 0{,}05$; **$p \leq 0{,}01$; ***$p \leq 0{,}001$

Die aus anderen Studien bekannten Ost- und Westunterschiede hinsichtlich Einkommen, Bildung und Abschluss der Familiengründungsphase spiegeln sich – mit Ausnahme des Heiratsalters – auch in dieser Stichprobe wider. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich dahingehend, dass Frauen zu einem geringeren Anteil erwerbstätig sind als Männer, öfter Teilzeit arbeiten und bei ihnen Eheschließung, Familiengründung und deren Abschluss früher stattfanden. Die Kinder der Frauen sind älter und leben zu einem größeren Prozentsatz bereits im eigenen Haushalt. Es zeigen sich keinerlei Interaktionseffekte zwischen Region und Geschlecht. Eine Parallelisierung der Stichprobe hinsichtlich der unterschiedlichen sozio-ökonomischen Variablen war aufgrund der dann noch geringeren Stichprobengröße nicht möglich. Aufgrund der Unterschiede hinsichtlich Bildung, Einkommen und Anzahl der Kinder wurden diese Variablen bei der Vorhersage der Ehezufriedenheit kontrolliert. Das Alter des jüngsten Kindes dient zudem als Proxy-Variable für die Familienzyklusphase, in der sich die untersuchten Personen befinden.

Instrumente

Da in der vorliegenden Untersuchung der Fokus auf der subjektiven Perspektive der Personen liegt, fiel die Entscheidung auf den Einsatz eines halbstrukturierten Interviews als zentrale Methode. Kruse und Schmitt (1998, S. 162) definieren diese Methode folgendermaßen: „Ein halbstrukturiertes Interview ist eine Form der mündlichen Befragung, in der versucht wird, spezifische Situationen, Ereignisse

und Entwicklungen – ausgehend von deren Repräsentanz im subjektiven Erleben des Gesprächspartners – möglichst ganzheitlich und authentisch zu erfassen, wobei thematische Bereiche und prototypische Fragen in Form eines Interviewleitfadens vorgegeben sind, die je nach Verlauf des Interviews ergänzt und gegebenenfalls modifiziert werden sollen." Dieses methodische Vorgehen hat zum Ziel, „das Individuum in seiner Welt", also die subjektive Perspektive und das individuelle Erleben des Individuums, im natürlichen Kontext zu erfassen (Thomae, 1996). Die Beschreibungseinheiten sollen sowohl „idiographische als auch nomothetische Prinzipien integrieren: Einerseits sollen sie konkret genug sein, um die individuelle Welt in ihren verschiedenen Ausschnitten differenziert zu erfassen und darzustellen, andererseits sollen sie den Vergleich der individuellen Welten ermöglichen" (Kruse, 1987, S. 120). Durch einen geschulten Interviewer lassen sich mögliche Fehlertendenzen im Sinne sozialer Erwünschtheit – wie sie häufiger bei standardisierten Verfahren auftreten – durch Fragen nach konkretem Verhalten in Alltagssituationen besser kontrollieren und eventuell auftretende Missverständnisse oder Unklarheiten bereits während des Interviews klären (Kruse & Schmitt, 1998). Zur Sicherung der Datenqualität wurden ausführliche Trainings in der Interviewdurchführung und -auswertung durchgeführt.

Ehezufriedenheit

Die im halbstrukturierten Interview erhobenen Zufriedenheiten mit der gegenwärtigen Entwicklung in der Ehe, mit der Aktivität in der Ehepartnerrolle, mit der ehelichen Aufgabenteilung und mit der Intimität/Sexualität sowie die erlebte Belastung in der Ehe wurden jeweils auf einer 5-Punkte-Ratingsskala von 1 = sehr gering bis 5 = sehr hoch eingestuft. Die Interrater-Reliabilitäten für diese und die beziehungsspezifischen Variablen wurden auf der Basis der Tonbandaufnahmen der Interviews ermittelt. Dabei hörten sich die Co-Rater die Interviewpassage zur Partnerschaftssituation auf dem Tonband an und vermerkten ihr Rating für die entsprechenden Variablen. Dieses wurde dann verglichen mit dem Rating des Interviewers, das dieser im Anschluss an das Interview ebenfalls auf Basis der Tonbandaufnahme durchgeführt hatte. Die Interrater-Reliabilitäten (Cohen´s Kappa) lagen für die Zufriedenheit der Intimität bei $\kappa = .96$, für die Zufriedenheit mit der Aufgabenteilung bei $\kappa=.89$, für die Zufriedenheit mit der Aktivität bei $\kappa=.85$, für die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Entwicklung bei $\kappa=.95$ und für die erlebte Belastung bei $\kappa=.87$. Diese Variablen gingen in eine Faktorenanalyse ein, deren Ergebnisse nach der Überprüfung durch die Scree-Test-Methode und die Eigenwert-Methode (Eigenwert von 3.57 für den ersten Faktor und Eigenwerten unter 1.00 für die weiteren Faktoren) eindeutig für die Eindimensionalität der Ehezufriedenheit sprechen. Die Varianzaufklärung beträgt 71,3 % (vgl. zu diesem Vorgehen auch Schmitt, 2001). Der Faktorscore zur Ehezufriedenheit wird in den Regressionsanalysen als abhängige Variable verwendet.

Intrapersonale Einflussfaktoren

Erstens wurden die sozioökonomischen Variablen Haushaltsnettoeinkommen, Schulbildung, Schulbildung des Partners, Anzahl der Kinder sowie das Alter des jüngsten Kindes (als Proxy für die Familienzyklusphase) aus dem Soziodemografischen Fragebogen der ILSE aufgenommen. Zweitens wurden die stabilen, dispositionalen Charaktereigenschaften Neurotizismus, Extraversion, Offenheit, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit mit der deutschen Version des NEO-Fünf-Faktoren-Inventars (NEO-FFI, Borkenau & Ostendorf, 1993) erfasst. Die Reliabilitätskoeffizienten (Cronbach´s α) liegen für Neurotizismus bei $\alpha = .79$, für Extraversion bei $\alpha = .73$, für Offenheit für Erfahrung bei $\alpha = .55$, für Verträglichkeit bei $\alpha = .64$ und für Gewissenhaftigkeit bei $\alpha = .64$.

Beziehungsspezifische Merkmale

Im Rahmen der Exploration zur partnerschaftlichen Interaktion wurden die Aktivität in der Partnerrolle, das Ausmaß gemeinsamer Freizeitaktivitäten sowie die Aufgabenteilung in der Partnerschaft als Indikatoren für die gemeinsame Aktivität verwendet. Diese Variablen wurden mit Ausnahme der Aktivität in der Partnerrolle durch die Interviewerinnen und Interviewer jeweils auf einer 5-Punkte-Rating-Skala von 1 = „sehr gering“ bis 5 = „sehr hoch“ eingeschätzt. Die Aktivität in der Ehepartnerrolle wird abweichend von der ursprünglichen Kodierung auf einer 5-Punkte-Skala (1-5) für die hier vorgenommenen Auswertungen auf eine 4-Punkte-Skala (2-5) reduziert, da Personen, deren Rollenaktivität mit 1 = „überhaupt kein Kontakt (geschieden, getrennt lebend)“ kodiert wurden, per definitionem nicht in die Stichprobe aufgenommen wurden. Einem Wert von „2“ entspricht eine Aktivität, bei der die Partner nur ein geringes Maß an gemeinsamer Aktivität zeigen, die sich ausschließlich auf die Notwendigkeiten des täglichen Lebens (Essen, Versorgung des Haushaltes) bezieht und bei der keine gemeinsamen Unternehmungen stattfindet. Ein Wert von „5“ beschreibt eine Partnerschaft, in der fast alle Tätigkeiten gemeinsam geplant und ausgeführt werden. Hinsichtlich der gemeinsamen Freizeitaktivitäten wurden die untersuchten Personen befragt, welche und wie viele gemeinsame Unternehmungen es mit dem Partner bzw. der Partnerin gibt und welche und wie viele Hobbys und Interessen miteinander geteilt werden. Zur Einschätzung der Aufgabenteilung wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, wer in der Partnerschaft welche Aufgaben übernimmt und anschließend um eine Einschätzung gebeten, in welchem Ausmaß die Partner die Aufgaben gemeinsam ausüben (z. B. jeder einen Teil der Hausarbeit übernimmt). Die Interrater-Reliabilitäten betragen für die Aktivität in der Partnerrolle $\kappa=.80$, für das Ausmaß gemeinsamer Freizeitunternehmungen $\kappa=.85$ und für die Aufgabenteilung innerhalb der Partnerschaft $\kappa=.78$.

Das Ausmaß gegebener Unterstützung, das Ausmaß empfangener Unterstützung und die erlebte Reziprozität wurden als Indikatoren für das Unterstützungserleben herangezogen. In dieses Rating der gegebenen Unterstützung gehen Informationen über die Bewertung der dem Partner/der Partnerin gegebenen

mationen über die Bewertung der dem Partner/der Partnerin gegebenen instrumentellen, emotionalen und ratgebenden Unterstützung ein. Ein Wert von „1“ bedeutet „fast keine gegebene Unterstützung für den Ehepartner, weder instrumentell, noch emotional oder ratgebend“. Ein Wert von „2“ wird gegeben, wenn nur unregelmäßig eine geringe Unterstützung in 1-2 Bereichen stattfindet, ein Wert von „3“ ist dann, wenn regelmäßig und/oder stark ausgeprägt Unterstützung in mindestens einem Bereich gegeben wird. Der Wert „4“ verweist auf eine regelmäßige und/oder stark ausgeprägte Unterstützung in mindestens zwei Bereichen. Der Wert „5“ bedeutet, dass der Ehepartner regelmäßig in allen drei Bereichen unterstützt wird und/oder eine sehr stark ausgeprägte Unterstützung in zwei Bereichen erhält. Die empfangene Unterstützung wird entsprechend erhoben. Die erlebte Reziprozität der Beziehung wird auf der Grundlage der Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Geben und Nehmen in der Beziehung eingeschätzt. Personen, die eine sehr starke Differenz zwischen Geben und Nehmen und die Beziehung dahingehend als unausgeglichen erleben, erhalten einen Wert von „1“. Bei einem sehr stark ausgeprägt erlebten Gleichgewicht zwischen gegebener und empfangener Unterstützung wird der Wert „5“ vergeben. Die Interrater-Reliabilitäten lagen für die gegebene Unterstützung bei κ=.89, für die empfangene Unterstützung bei κ=.87 und für die Reziprozität bei κ=.91.

Ergebnisse

In einem ersten Schritt wurden Ost-West-Differenzen sowie geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichlich der Ausprägung des Faktorscores Ehezufriedenheit und der in diesen eingegangenen Variablen ermittelt und hinsichtlich der Prädiktoren der Ehezufriedenheit untersucht (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Mittelwerte, Standardabweichungen und zweifache Varianzanalyse für Effekte von Region und Geschlecht auf Ehezufriedenheit, auf die dispositionalen und die beziehungsspezifischen Prädiktoren

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Effekte			
	Männer M (SD)	Frauen M (SD)	Männer M (SD)	Frauen M (SD)	Gesamt $F_{(3,290)}$	Region (R) $F_{(1,290)}$	Geschlecht (G) $F_{(1,290)}$	R x G $F_{(1,290)}$
Ehezufriedenheit (Faktorscore)[a]	0,2 (0,8)	-0,2 (1,3)	0,1 (1,0)	-0,1 (0,9)	2,69*	0,03	6,58*	1,62
Zufriedenheit mit Intimität	3,7 (1,0)	3,3 (1,3)	3,4 (1,0)	3,7 (0,9)	2,17	0,01	0,45	6,13*
... mit Aufgabenteilung	4,1 (0,6)	3,7 (1,1)	4,1 (0,8)	3,8 (0,9)	6,06***	0,21	17,88***	0,21
... mit Aktivität in der Partnerrolle	4,3 (0,7)	3,9 (1,1)	4,1 (1,1)	4,0 (1,1)	1, 98	0,12	4,54*	1,35
... mit gegenwärtiger Entwicklung	4,1 (0,8)	3,8 (1,1)	4,0 (0,9)	3,8 (1,0)	1,45	0,06	4,12*	0,21
Erlebte Belastung in der Ehe	2,1 (0,8)	2,4 (1,1)	2,2 (1,0)	2,3 (1,0)	1,06	0,21	2,65	0,35
Neurotizismus	1,2 (0,5)	1,5 (0,6)	1,3 (0,5)	1,7 (0,5)	10,99***	4,74*	27,87***	0,49
Extraversion	2,4 (0,5)	2,5 (0,5)	2,4 (0,5)	2,4 (0,4)	0,31	0,77	0,12	0,09
Offenheit	2,3 (0,4)	2,3 (0,4)	2,2 (0,4)	2,1 (0,4)	5,87***	13,05***	1,84	3,96*
Verträglichkeit	2,6 (0,4)	2,7 (0,4)	2,6 (0,4)	2,7 (0,4)	3,49*	0,48	9,0**	0,62
Gewissenhaftigkeit	3,0 (0,5)	2,9 (0,4)	3,0 (0,4)	3,0 (0,4)	0,55	1,01	0,07	0,71
Aktivität Ehepartnerrolle	4,0 (0,8)	3,9 (0,8)	4,2 (0,8)	4,0 (0,9)	0,84	0,99	1,47	0,00
Gemeinsame Freizeitaktivitäten	3,2 (0,9)	3,0 (1,1)	3,0 (0,9)	3,1 (1,1)	1,10	1,25	0,26	1,51
Aufgabenteilung	3,0 (1,1)	2,7 (1,1)	3,2 (1,0)	2,9 (1,0)	2,67*	1,68	6,16*	0,01
Gegebene Unterstützung	3,9 (0,7)	4,2 (0,8)	4,3 (0,9)	4,5 (0,6)	9,59***	19,77***	8,60**	0,19
Empfangene Unterstützung	4,1 (0,8)	3,7 (1,1)	4,3 (0,9)	4,0 (0,9)	5,76***	6,10**	10,73***	0,84
Erlebte Reziprozität	4,2 (0,8)	3,9 (1,2)	4,6 (0,8)	4,5 (0,8)	7,23***	17,30***	3,85	1,28

Anmerkung: M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; [a] abhängige Variable in den folgenden Regressionsanalysen; *$p \leq 0,05$; **$p \leq 0,01$; ***$p \leq 0,001$

Die Untersuchungspersonen zeigen insgesamt hohe Zufriedenheits- und geringe Belastungswerte im Partnerschaftsbereich. Sowohl beim Faktorscore Ehezufriedenheit, der in weiteren Analysen als abhängige Variable verwendet wird, als auch bei den Einzelindikatoren zeigen sich keine Ost-West-Unterschiede. Hinsichtlich des Faktorscores Ehezufriedenheit zeigen sich jedoch geschlechtsspezifische Unterschiede dahingehend, dass Frauen mit ihrer Ehe unzufriedener sind als Männer. Die geringere Streuung innerhalb der Einzelindikatoren des Faktorscores Ehezufriedenheit bei den Männern verweist auf eine größerer Homogenität der Männer in ihren Einschätzungen.

Bei den untersuchten Prädiktoren zeigten sich folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Bei den Persönlichkeitsmerkmalen weisen die Ostdeutschen höhere Neurotizismuswerte und geringere Offenheitswerte auf. Ansonsten zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Neurotizismus und Verträglichkeit. Die Aktivitätsmaße bewegen sich im mittleren bis höheren Bereich, hier liegen keinerlei Ost-West-Differenzen vor. Ein Geschlechtseffekt zeigt sich lediglich bei der Aufgabenteilung, die von den Frauen als geringer eingeschätzt wird als von den Männern. Ostdeutsche Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben eine höhere gegebene und empfangene Unterstützung sowie eine höhere Reziprozität als westdeutsche. Frauen sehen sich stärker als Unterstützung gebend und weniger als Unterstützung empfangend als Männer. Hinsichtlich der Reziprozität zeigen sich jedoch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Eine weitere zentrale Frage bezog sich auf Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der Vorhersage der Ehezufriedenheit durch intrapersonale Faktoren oder beziehungsspezifische Charakteristika. Deshalb wurden jeweils getrennt für Männer und Frauen in West- und Ostdeutschland blockweise Regressionsanalysen berechnet: Zur Kontrolle des Einflusses sozioökonomischer Bedingungen wurden in einen ersten Block das Haushaltsnettoeinkommen, die Schulbildung der Untersuchungsperson, die Schulbildung des Partners/der Partnerin, die Anzahl der Kinder sowie das Alter des jüngsten Kindes (als Proxy-Variable für das Stadium im Familienzyklus) eingegeben. In einem nächsten Schritt gingen die Persönlichkeitsvariablen in die Analysen ein, da angenommen wird, dass sie für die Gestaltung der Beziehung bedeutsam sind. In einem dritten Schritt wurden Maße zur Aktivität berücksichtigt. In einem vierten Schritt wurden dann Variablen des Unterstützungserlebens mit einbezogen. Als abhängige Variable diente der Faktorscore zur Ehezufriedenheit. Die Ergebnisse der Analysen finden sich in den Tabellen 3 und 4.

Tabelle 3: Regressionsanalysen zu den Prädiktoren der Ehezufriedenheit[a] bei Männern und Frauen in Westdeutschland

	Männer			Frauen		
	β	*Kum.* R^2	ΔR^2	β	*Kum.* R^2	ΔR^2
Sozioökonomische Faktoren		,02	,02		0,12	0,12
Einkommen	-,14			-,03		
Schulbildung	-,07			,04		
Schulbildung Partner	-,19			-,11		
Zahl der Kinder	,01			,05		
Alter des jüngsten Kindes	,04			-,03		
Persönlichkeit		,22	,20**		0,29	0,17**
Neurotizismus	-,02			,00		
Extraversion	-,01			,01		
Offenheit	,05			,01		
Verträglichkeit	,06			-,14		
Gewissenhaftigkeit	,19			,12		
Aktivitäten		,41**	,19**		0,64***	0,35***
Ausmaß Freizeitaktivitäten	,25*			,22		
Aktivität Ehepartnerrolle	,36**			,17		
Aufgabenteilung	,10			,09		
Unterstützungserleben		,55***	,16***		0,81***	0,17***
Gegebene Unterstützung	-,19			,21*		
Empfangene Unterstützung	,31*			-,07		
Erlebte Reziprozität	,31*			,59***		

Anmerkungen: a abhängige Variable = Faktorscore Ehezufriedenheit; β aus dem Gesamtmodell mit allen Variablen; westdeutsche Männer: Step1: F(5,60) = ,28 n.s.; Step 2: F(10,55) = 1,51 n.s.; Step 3: F(13,52) = 2,80**; Step 4: F(16,49) = 3,70***; westdeutsche Frauen: Step1: F(5,49) = 1,32 n.s.; Step 2: F(10,44) = 1,77 n.s.; Step 3: F(13,41) = 5,55***; Step 4: F(16,38) = 9,90 ***;
* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Bei den westdeutschen Personen tragen sozioökonomische Variablen nicht zur Vorhersage der Ehequalität bei. Die stabilen, dispositionalen Persönlichkeitsmerkmale erhöhen die erklärte Varianz signifikant von 2% auf 22% bei den Männern und um 17% auf 29% bei den Frauen. Die Variablen zur Aktivität erklären bei den Männern zusätzlich 19% der Ehezufriedenheit. Auf Variablenebene trägt hier die Aktivität in der Ehepartnerrolle signifikant zur Aufklärung der Varianz bei. Bei den westdeutschen Frauen erhöhen die Aktivitäten signifikant mit 35% die Varianzaufklärung auf immerhin 64%. Die in die Analysen eingegangenen Variablen zum Unterstützungserleben klären bei Männern und Frauen ebenfalls signifikant die Varianz der Ehezufriedenheit auf. Bei den Männern erhöhen diese Variablen die erklärte Varianz des Gesamtmodells um 16% auf insgesamt 55%, bei den Frauen um 17% auf insgesamt 81%.

Tabelle 4: Regressionsanalysen zu den Prädiktoren der Ehezufriedenheit [a] bei Männern und Frauen in Ostdeutschland

	Männer			Frauen		
	β	*Kum.* R^2	ΔR^2	β	*Kum.* R^2	ΔR^2
Sozioökonomische Faktoren		,13	,13		,06	,06
Einkommen	,06			-,01		
Schulbildung	-,02			-,10		
Schulbildung des Partners	-,09			-,06		
Zahl der Kinder	,14			-,07		
Alter des jüngsten Kindes	-.01			,03		
Persönlichkeit		,21	,08		,17	,11
Neurotizismus	,04			-,08		
Extraversion	,02			,15		
Offenheit	-,08			-,15		
Verträglichkeit	,11			-,09		
Gewissenhaftigkeit	,04			-,13		
Aktivitäten		,51***	,31***		,61***	,44***
Ausmaß Freizeitaktivitäten	,34**			,33		
Aktivität Ehepartnerrolle	,21			,26		

	Männer			Frauen		
	β	Kum. R^2	ΔR^2	β	Kum. R^2	ΔR^2
Aufgabenteilung	,16			,08		
Unterstützungserleben		,58***	,07**		,70***	,09**
Gegebene Unterstützung	,02			-,23		
Empfangene Unterstützung	,24			,60		
Erlebete Reziprozität	,16			-,17		

Anmerkung: a abhängige Variable = Faktorscore Ehezufriedenheit; β aus dem Gesamtmodell mit allen Variablen; ostdeutsche Männer: Step1: F(5,70) = 2,03 n.s.; Step 2: F(10,65) = 1,70 n.s.; Step 3: F(13,62) = 4,96***; Step 4: F(16,59) = 5,14***; ostdeutsche Frauen: Step1: F(5,52) = 0,63 n.s.; Step 2: F(10,47) = 0,98 n.s.; Step 3: F(13,44) = 5,22***; Step 4: F(16,41) = 5,89 ***;
* p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001

Bei den ostdeutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern tragen weder die sozioökonomischen Bedingungen noch die stabilen dispositionalen Persönlichkeitsvariablen signifikant zur Erklärung der Varianz der Ehezufriedenheit bei. Hier sind es vor allem die Aktivitäten in der Partnerschaft, die die Ehezufriedenheit signifikant vorhersagen: Die gemeinsamen Aktivitäten erklären bei den ostdeutschen Männern 31% der Varianz der Ehequalität, bei den ostdeutschen Frauen sind es 44%. Auf Variablenebene ist es bei den Männern das Ausmaß der gemeinsamen Freizeitaktivitäten, das signifikant zur Varianzerklärung beiträgt. Im Vergleich zu den Aktivitäten erhöht in der ostdeutschen Stichprobe das Unterstützungserleben zwar signifikant jedoch in weitaus geringerem Maße die Varianzerklärung: Bei den Männern kommt es zu einem Zuwachs von 7% auf insgesamt 58%, bei den Frauen um 9% auf insgesamt 70%.

Zusammenfassend zeigt sich, dass bei den ostdeutschen Männern und Frauen im wesentlichen die Aktivitäten in der Partnerschaft eine Rolle bei der Vorhersage der Ehezufriedenheit spielen, während bei den westdeutschen Männern und Frauen neben der Aktivität auch die Persönlichkeit und das Unterstützungserleben maßgeblich zur Varianzaufklärung beitragen. Das Ausmaß der Varianzerklärung durch die vier Prädiktorengruppen ist bei den ostdeutschen und westdeutschen Männern vergleichbar. Bei den westdeutschen Frauen dagegen tragen die eingegangenen Variablen etwas stärker zur Varianzaufklärung bei als bei den ostdeutschen Frauen.

Diskussion

Die vorliegende Studie verfolgte zwei Ziele: Zunächst sollten Niveau-Unterschiede in der Ehezufriedenheit von Personen im mittleren Erwachsenenalter aus Ost- und Westdeutschland untersucht werden. Danach sollten Unterschiede in der Vorhersagestruktur der Ehezufriedenheit identifiziert werden, um die Frage zu beantworten, ob intrapersonale und beziehungsspezifische Prädiktoren in Ost- und Westdeutschland in unterschiedlichem Maße zur Ehezufriedenheit beitragen.

Zunächst widerspricht die allgemein hohe Ausprägung der Ehezufriedenheit in der vorliegenden Untersuchung Befunden, die von einer geringen Ehezufriedenheit im mittleren Erwachsenenalter ausgehen (z. B. Eysenck & Wakefield, 1981). Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich im Beziehungsverlauf Interaktionsformen entwickeln konnten, die Konflikte gar nicht erst entstehen lassen, oder auf bewährte adäquate Konfliktlösungsmechanismen zurückgegriffen werden kann.

Bezüglich der Ehezufriedenheit in Ost- und Westdeutschland ist besonders hervorzuheben, dass sich die unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht auf das Niveau der Ehezufriedenheit auswirken. Dies widerspricht Ergebnissen aus Studien zur Partnerschaftszufriedenheit (Herschbach & v. Rad, 1992; Spellerberg, Landua & Habich, 1992). Erklärt werden kann dies möglicherweise mit den unterschiedlichen Zeitpunkten der Datenerhebung. Während die genannten Studien kurz nach der Wende durchgeführt wurden, wurden die Daten der vorliegenden Studie erst 1995 erhoben. Es ist denkbar, dass die Turbulenzen der Umbruchssituation die Ostdeutschen zu extremeren Zufriedenheitsaussagen bewegten, die jedoch nach einiger Zeit wieder das Ausgangsniveau erreichen. Dobritz (1997) interpretiert die hohe Ehezufriedenheit in Ostdeutschland mit dem – gerade in Zeiten gesellschaftlichen Wandels – dominanten Bemühen zur Aufrechterhaltung der Familienbeziehungen. Konfliktpotenziale werden aufgrund von Zukunftsunsicherheit, Existenzängsten, Arbeitslosigkeit verdrängt und fließen kaum in die Bewertung der ehelichen Zufriedenheit ein. Eine andere Erklärung ist, dass die Erhebungen kurz nach der Wende eher das ursprüngliche Niveau der Ehezufriedenheit in Ostdeutschland widerspiegeln und in der Zwischenzeit eine Angleichung zwischen Ost- und Westdeutschen stattgefunden hat. Dagegen sprechen jedoch die Ost-West-Unterschiede bei der Vorhersage der Ehezufriedenheit. Die Frage nach einer konvergenten oder divergenten Entwicklung der Ehezufriedenheit kann jedoch abschließend nur durch eine längsschnittliche Betrachtung der Ehezufriedenheit beantwortet werden.

Ein Grund für die geringere Ehezufriedenheit der Frauen sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland liegt möglicherweise darin, dass in Abhängigkeit vom jeweiligen Alter bzw. von der jeweiligen Lebensphase sowie von der vorherrschenden Rollenverteilung die Zufriedenheit von Männern und Frauen unterschiedlich ist (Peterson, 1990). Gerade die Frauen im mittleren Erwachsenenalter können sich durch die gleichzeitige Erfüllung mehrerer Rollen stärker belastet fühlen. Neben der Zuständigkeit für traditionelle Frauenrollen geht ein Großteil dieser Frauen auch einer Erwerbstätigkeit nach. Die Anforderungen durch den Partner oder das Gefühl mangelnder Unterstützung erhöhen zusätzlich das Belastungserle-

ben und tragen zu einer geringeren Ehezufriedenheit bei (Nestmann, 1997). Dafür sprechen auch Ergebnisse der vorliegenden Studie, die zeigen, dass sich Frauen im mittleren Erwachsenenalter in ihrer Ehebeziehung stärker als Unterstützung gebend und weniger als Unterstützung empfangend erleben.
Betrachtet man den Einfluss der einzelnen Faktoren auf die Ehezufriedenheit, so fällt zunächst auf, dass die beziehungsspezifischen Merkmale in weitaus höherem Maß zur Ehezufriedenheit beitragen als die intrapersonalen Merkmale. So erweist sich die Ehezufriedenheit in Übereinstimmung mit vielen anderen Studien als relativ unabhängig von äußeren Zustandsmerkmalen wie Anzahl und Alter der Kinder, Einkommen oder Bildung (Blum & Mehrabian, 1999; Brandtstädter & Felser, 2003; Schmitt 2001). Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass die Kinder der Paare im mittleren Erwachsenenalter selbstständiger werden und damit neue Freiräume für die Ehepartner entstehen. Möglicherweise sind diese Paare auch dazu in der Lage, von aktuell bestehenden Erfordernissen an ihre Elternrolle zu abstrahieren und die Einschätzung ihrer Ehezufriedenheit unabhängig davon vorzunehmen.

Während in der westdeutschen Stichprobe stabile, dispositionale Persönlichkeitscharakteristika zur Erklärung der Ehezufriedenheit beitragen und sich diese Ergebnisse mit Befunden anderer Studien (Bouchard, Lussier & Sabourin, 1999; Kurdek, 1997) decken, zeigt sich in der ostdeutschen Stichprobe kein Einfluss stabiler, dispositionaler Persönlichkeitseigenschaften auf die Ehezufriedenheit. Dies kann einerseits daran liegen, dass Persönlichkeit und Individualität in der DDR keine so starke Betonung erfuhren wie in der BRD. Während in der BRD im Reformklima der 70er Jahre Selbstbestimmung und –verwirklichung des Einzelnen zunehmend an Bedeutung gewannen, war der Staat in der DDR um Vereinheitlichung in den meisten Bereichen sowie um die Entwicklung von Gemeinschaftssinn und Solidarität bemüht. Ein weiterer Grund für die geringe Vorhersagekraft der Persönlichkeit liegt möglicherweise in unterschiedlichen Ehemodellen in Ost- und Westdeutschland. Hier sind weitere Untersuchungen nötig, die die Modelle der Ehe in Ost- und Westdeutschland differenziert untersuchen.
Befunde von Feeney, Noller und Ward (1997) sowie Kettlitz (1997) bestätigend, sind gemeinsame Aktivitäten für die Ehezufriedenheit bedeutsam. Gemeinsame Aktivitäten bieten in Anlehnung an Bodenmann (2000) Gelegenheit zu affektivem Austausch, tieferer emotionaler Kommunikation und konstruktiver Selbstöffnung. Vor dem gesellschaftspolitischen Hintergrund der DDR gewinnen diese für die ostdeutschen Männer und Frauen gesondert an Bedeutung. Aufgrund der staatlichen Kontrolle und Einflussnahme im öffentlichen und beruflichen Bereich stellten Ehe und Familie einen der wenigen freien Gestaltungsräume für die Bevölkerung dar und waren Synonyme für Freizeit, Freiheit, Privatheit und individuelle Lebenstätigkeiten (vgl. Gysi, 1989. Die disponible Zeit in der DDR war aufgrund der längeren Arbeitszeiten, der geringeren Technisierung des Haushalts und der oft zeitaufwändigen Besorgungen von Konsumgütern zudem knapper bemessen als in der BRD (Schneider, 1994) und somit war die Zeit für gemeinsame Aktivitäten in der Partnerschaft kostbarer.

Die Ergebnisse verweisen zudem auf die hohe Bedeutung der sozialen Unterstüt-zung und bestätigen damit Befunde von Acitelli und Antonucci (1994), Bodenmann und Perrez (1991), Cutrona (1996) sowie Schmitt (2001). Der Austausch

sozialer Unterstützung dient dabei der Erfüllung aktueller interpersonaler Bedürfnisse nach Liebe und Bindung, nach sozialer Integration und Anerkennung, nach Rat, Sicherheit und Selbstwirksamkeit (vgl. Cutrona, 1996). Gleichzeitig hilft soziale Unterstützung im Sinne einer mit dem Ehepartner gemeinsamen emotionalen oder sachlichen Auseinandersetzung auftretende Belastungen zu reduzieren und trägt so zu einer hohen Zufriedenheit mit der Partnerschaft bei (Bodenmann & Perrez, 1991; Bodenmann, 1995).

Das bemerkenswerteste Ergebnis bezüglich des Einflusses sozialer Unterstützung ist jedoch, dass diese bei den Ostdeutschen einen eher geringen Beitrag zur Vorhersage der Ehezufriedenheit leistet – wird doch im Vergleich zu den Westdeutschen mehr Unterstützung ausgetauscht. Dieses Ergebnis könnte dahingehend interpretiert werden, dass aufgrund vorliegender Belastungen in der Lebenssituation Ostdeutscher ein höherer Bedarf an Unterstützung vorliegt und dieser durch den Ehepartner gedeckt wird. Diese Unterstützung scheint jedoch weniger in die Beurteilung der Ehezufriedenheit einzugehen. In einem nächsten Schritt sollte näher untersucht werden, ob sich die unterschiedliche Bedeutung der sozialen Unterstützung darauf zurückführen lässt, dass Ost- und Westdeutsche unterschiedliche Unterstützungsleistungen in ihre Bewertung miteinbeziehen. Interessant wäre es zudem, in weiteren Auswertungen die Rolle der Unterstützung auch außerhalb der Partnerschaft mit einzubeziehen, da auch die Unterstützung durch Familie, Freunde und Bekannte in Ostdeutschland höher ist. Dies könnte die Partnerschaft entlasten, und die soziale Unterstützung innerhalb der Partnerschaftsbeziehung könnte an Wichtigkeit für die Ehezufriedenheit verlieren (Diewald, 1995).

Für die weitere Forschung sind die Ergebnisse dieser Untersuchung in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: So konnte gezeigt werden, dass für den Westen gültige Modelle der Ehezufriedenheit nicht kulturübergreifend sind und damit nicht einfach auf ostdeutsche Männer und Frauen übertragbar sind. In interkulturellen Vergleichsstudien sollten daher nicht nur Ausprägungen einzelner Merkmale sondern unterschiedliche Prädiktorenstrukturen betrachtet werden, da möglicherweise erst auf dieser Ebene kulturelle Differenzen sichtbar werden. Die hier postulierten kulturellen Unterschiede in der Bedeutung von Ehe und Partnerschaft bezogen sich lediglich auf die geografische Zugehörigkeit zu Ost- bzw. Westdeutschland. Für weitere Untersuchungen scheint es interessant, diese Differenzen auch aus der subjektiven Perspektive der Befragten zu erfassen und zu überprüfen. Dieses Vorgehen hätte jedoch den Rahmen der vorliegenden Untersuchung überschritten.

Die Wichtigkeit solcher Untersuchungen wird besonders vor dem Hintergrund der praktischen Anwendung im therapeutischen Rahmen deutlich. So ist es beispielsweise für die Prävention und Therapie von Eheproblemen unerlässlich, zu wissen, welche Faktoren zur Ehezufriedenheit der Klienten beitragen, um geeignete Maßnahmen zur Förderung der Ehezufriedenheit einleiten zu können.

Literaturverzeichnis

Acitelli, L. K. & Antonucci, T. C. (1994). Gender differences in the link between marital support and satisfaction in older couples. *Journal of Personality and Social Psychology, 67,* 688-598.

Baker, R., Kiger, G. & Riley, P. J. (1996). Time, dirt, and money: The effects of gender, gender ideology, and type of earner, marriage on time, household-task, and economic satisfaction among couples with children. *Journal of Social Behavior and Personality, 11,* 161-177.

Bierhoff, H. W., Schwennen, C. & Pietsch, G. K. (1993). Liebe und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. *Gruppendynamik, 29,* 393-402.

Blum, J. S. & Mehrabian, A. (1999). Personality and temperament correlates of marital satisfaction. *Journal of Personality, 67,* 93-125.

Bodenmann, G. (1995). Der Einfluss von Stress und Coping auf die Qualität und Stabilität von Partnerschaften: Eine 2-Jahres-Längsschnittuntersuchung. *Zeitschrift für Familienforschung, 7,* 27-49.

Bodenmann, G. (2000). Soziale Unterstützung im Rahmen der Partnerschaft. In E. H. Witte & C. Bleich (Hrsg.). *Sozialpsychologie des Stresses und der sozialen Unterstützung* (S. 56-88). Papst Science Publishers: Lengerich.

Bodenmann, G. & Perrez, M. (1991). Dyadisches Coping – Eine systemische Betrachtungsweise der Belastungsbewältigung in Partnerschaften. *Zeitschrift für Familienforschung, 3,* 4-25.

Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae. Handanweisung.* Göttingen: Hogrefe.

Bouchard, G., Lussier, Y. & Sabourin, S. (1999). Personality and marital adjustment: Utility of the five factor model of personality. *Journal of Marriage and the Family, 61,* 651-660.

Brähler, E. & Richter, H.-E. (2000). Das psychologische Selbstbild der Deutschen im Gießen-Test zur Jahrhundertwende. *Psychosozial, 80,* 47-51.

Brandtstädter, J., Baltes-Götz, B. & Heil, F. E. (1990). Entwicklung in Partnerschaften: Analysen zur Partnerschaftsqualität bei Ehepaaren im mittleren Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 22,* 183-206.

Brandtstädter, J. & Felser, G. (2003). *Entwicklung in Partnerschaften. Risiken und Ressourcen*. Göttingen: Hogrefe.

Clements, M. L., Cordova, A. D., Markman, H. J. & Laurenceau, J. P. (1997). The erosion of marital satisfaction and how to prevent it. In R. J. Sternberg & M. Hojjat (Eds.), *Satisfaction in close relationships* (pp. 335-355). New York, NY: The Guilford Press.

Cutrona, C. E. (1996). Social support as a determinant of marital quality. The interplay of negative and supportive behaviors. In G. R. Pierce & B. R. Sarason (Eds.), *Handbook of social support and the family* (pp. 173-194). New York: Plenum Press.

Diewald, M. (1995). Informelle Beziehungen in der DDR: Persönliche Bindung und instrumentelle Nützlichkeit. In B. Nauck, N. Schneider & A. Tölke (Hrsg.), *Familie und Lebenslauf im gesellschaftlichen Umbruch* (S. 56-75). Stuttgart: Enke.

Dobritz, J. (1997). Der Wandel in den generativen Einschätzungen in Ostdeutschland – ein generationenspezifischer Prozess? In M. Häder & S. Häder (Hrsg.), *Sozialer Wandel in Ostdeutschland. Theoretische und methodische Beiträge zur Analyse der Situation seit 1990* (S. 123-155). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Erpenbeck, J. & Weinberg, J. (1993). *Menschenbild und Menschenbildung: Bildungstheoretische Konsequenzen der Unterschiedlichen Menschenbilder in der ehemaligen DDR und in der heutigen Bundesrepublik.* Münster: Waxmann.

Ettrich, K.U. (2000). Persönlichkeit und Gesundheit im mittleren und höheren Erwachsenenalter. Ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale. In P. Martin, K. U. Ettrich, U. Lehr, D. Roether, M. Martin & A. Fischer-Cyrulies (Hrsg.), *Aspekte der Entwicklung im mittleren und höheren Lebensalter. Ergebnisse der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE)* (S. 47-67). Darmstadt: Steinkopff.

Eysenck, H. J. & Wakefield, J. A. (1981). Psychological factors as predictors of marital satisfaction. *Advances in Behavior Research and Therapy, 3*, 151-192.

Feeney, J. A., Noller, P. & Ward, C. (1997). Marital satisfaction and spousal interaction. In Sternberg, R. J., Hojjat, M. et al. (Eds.), *Satisfaction in close relationships* (pp. 160-189). New York, NY: The Guilford Press.

Fowers, B. J. (1991). His and her marriage: A multivariate study of gender and marital satisfaction. *Sex Roles, 24*, 209-221.

Geißler, R. (1991). Soziale Ungleichheit zwischen Frauen und Männern im geteilten und im vereinten Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zu: Das Parlament, B14-15, 13-24

Glatzer, W. & Noll, H.-H. (1995).*Getrennt vereint: Lebensverhältnisse in Deutschland seit der Wiedervereinigung.* Frankfurt a. M.: Campus.

Grünendahl, M. (2001). *Generationenbeziehungen im Wandel? Untersuchung zum Einfluss von Alter, Region und Kohorte auf intergenerative Beziehungen im mittleren und höheren Erwachsenenalter*. Frankfurt: Lang.

Gysi, J. (Hrsg.) (1989). *Familienleben in der DDR. Zum Alltag von Familien und Kindern.* Berlin-Ost: Akademie-Verlag.

Häder, M. & Häder, S. (1995). *Turbulenzen im Transformationsprozess: die individuelle Bewältigung des sozialen Wandels in Ostdeutschland 1990-1992.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Häder, M. & Häder; S. (1997). *Sozialer Wandel in Ostdeutschland. Theoretische und methodische Beiträge zur Analyse der Situation seit 1990.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hänsgen, K.-D., Kasielke, E., Schmidt, L.R. & Schwenkmezger, P. (1992). Ostdeutsche und Westdeutsche im Vergleich: Emotionalität und objektive Persönlichkeitsvariablen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie, 40*, 346-363.

Hahlweg, K. (1991). Störungen und Auflösungen von Beziehungen: Determinanten der Ehequalität und -stabilität. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Partnerwahl und Partnerschaft. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 117-152). Göttingen: Hogrefe.

Hammerschmidt, H. & Kaslow, F. (1995). Langzeitehen: Eine Analyse der Zufriedenheit. *Familiendynamik, 20*, 97-115.

Heil, F. E. (1991). Ehe und Partnerschaft als Gegenstand psychologischer Forschung. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Partnerwahl und Partnerschaft* (S. 1-30). Göttingen: Hogrefe.

Henrich, G., Herschbach, P. & Rad, M. v. (1992). „Lebensqualität" in den alten und neuen Bundesländern. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 42*, 31-32.

Karney, B. R. & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin, 118*, 3-34.

Keddi, B. & Seidenspinner, G. (1991). Arbeitsteilung und Partnerschaft. In H. Bertram (Hrsg.). *Die Familie in Westdeutschland* (S. 159-192). Opladen: Leske und Budrich.

Kettlitz, R. E. (1997). The influence of spousal expectations, interaction, and bonding on marital quality: A study of selected factors affecting individuals' self-reported evaluation of their marriage. *Dissertation abstracts international, section A: Humanities and social sciences, 58*, 1110.

Kruse, A. (1987). Biographische Methode und Exploration. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biographie und Psychologie* (S. 119-137). Heidelberg: Springer.

Kruse, A. & Schmitt, E. (1998). Halbstrukturiertes Interview. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften* (S. 161-174). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Kurdek, L. A. (1997). Relation between neuroticism and dimensions of relationship commitment: Evidence from gay, lesbian, and heterosexual couples. *Journal of Family Psychology, 11,* 109-124.

Markman, H. J. & Hahlweg, K. (1993). The prediction and prevention of marital distress: An international perspective. *Clinical Psychological Review, 13,* 29-43.

Münch, U. (1990). *Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Maßnahmen, Defizite, Organisation familienpolitischer Staatstätigkeit.* Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Nestmann, F. (1997). Familie als soziales Netzwerk und Familie im sozialen Netzwerk. In L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Familien. Eine interdisziplinäre Einführung* (S. 213-234. Weinheim: Juventa.

Noller, P., Feeney, J. A. & Ward, C. M. (1997). Determinants of marital quality: A partial test of Lewis and Spanier´s model. *Journal of Family Issues, 3,* 226-251.

Offe, C. (1991). Die deutsche Vereinigung als „natürliches Experiment". In B. Giesen & C. Leggewie (Hg.), *Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch* (S.77-86). Berlin: Rotbuch.

Peterson, C. C. (1990). Husbands´ and wives´ perceptions of marital fairness across the family life cycle. *International Journal of Aging and Human Development, 31,* 179-188.

Quadagno, J. (1999). *Aging and the life course*. Boston: McGraw Hill.

Riehl-Emde & Willi, J. (1999). Ist seine Ehe auch ihre Ehe ? - Eine alte Frage in neuem Licht. *System Familie, 12,* 132-138.

Schmitt, M. (2001). *Zur Bedeutung intrapersonaler und beziehungsspezifischer Merkmale für die erlebte Ehequalität im mittleren Erwachsenenalter.* Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Schmitt, M. & Martin, M. (2003). Die Interdisziplinäre Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE) über Bedingungen gesunden und zufriedenen Älterwerdens. In F. Karl (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Gerontologie: Alter und Altern als gesellschaftliches Problem und individuelles Thema (S. 205 -224).* Weinheim: Juventa Verlag.

Schneider, N. F. (1994). *Familie und private Lebensführung in West- und Ostdeutschland.* Stuttgart: Enke.

Spellerberg, A., Landua, D. & Habich, R. (1992). Orientierungen und subjektives Wohlbefinden in West- und Ostdeutschland. In W. Glatzer & H.-H. Noll (Hrsg.), *Lebensverhältnisse in Deutschland: Ungleichheit und Angleichung* (S.249-279). Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.

Stack, S. & Eshleman, J. R. (1998). Marital status and happiness: A 17-Nation Study. *Journal of Marriage and the Family, 60,* 527-536.

Strohschneider, S. (1996). *Denken in Deutschland: vergleichende Untersuchungen in Ost und West.* Bern; Göttingen: Huber.

Thomae, H. (1996). *Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie* (3. Auflage). Göttingen: Hogrefe.

Triandis, H. C. (1980). Introduction to Handbook of cross-cultural psychology. In H. C. Triandis & W. W. Lambert (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology. Vol. I: Perspectives* (pp. 1-14). Boston: Allyn and Bacon.

Trommsdorff, G. (1993) Entwicklung im Kulturvergleich In A. Thomas (Hrsg.). *Kulturvergleichende Psychologie. Eine Einführung* (S. 103-143). Hogrefe: Göttingen.

Voydanoff, P. & Donelly, B. (1999). The intersection of time in activities and perceived unfairness in relation to psychological distress and marital quality. *Journal of Marriage and the Family, 61,* 739-751.

Eingereicht am: 22.10.2004
Akzeptiert am: 10.01.2005

Anschrift der Autorinnen

Dr. Marina Schmitt
Dipl.-Psych. Martina Weber

Deutsches Zentrum für Alternsforschung (DZFA)
Bergheimer Strasse 20,
D-69115 Heidelberg

Telefon: 06221/548125
Email: Schmitt@dzfa.uni-heidelberg.de